Zeitschrift: Schweizer Schule

**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 5 (1919)

Heft: 2

**Artikel:** Fridolin Hofers Poesie

Autor: Herzog, F.A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-524176

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Dädagogischen Blätter" 26. Jahrgang.

Sür die Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Crorler, Prof., Luzern, Billenftr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksichule — Mittelichule Die Cehrerin

Gefcaftsftelle ber "Schweizer-Schule": Cherle & Richenbach, Ginfiebeln. Sariftleitung ber "Schweizer-Schule" Luzern: Boftcheckrechnung VII 1268.

Inhalt: Fridolin Hofers Poefie. — Bom neuen Rulturkampf. — Unsere Delegiertenversammlung. Teuerungszulagen im Kt. Luzern für das Jahr 1918. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Preßsonds. — Lehrerzimmer. — Inserate. Beilage: Mittelschule Nr. 1 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).

## Fridolin Hofers Poesie.

(Bon Dr. F. A. Herzog.)

Fridolin Hofer ist doch kein Dichter; man versteht ihn ja nicht. Erstes Urteil, das, wie ich mir sagen lasse, schon gefallen ist. Und das bezieht sich auf den Inhalt. Fridolin Hofer ist doch kein Dichter; er tann ja bas Bersmaß nicht beherrschen. Zweites Urteil, das sicher auch schon gefallen ist. Und das bezieht sich auf die Form. Und nun sage ich: Fridolin Hofer ist ein moderner Dichter. Und damit fage ich sicher bas Schimpflichste, was über Fribolin Pofer gejagt werben kann. Modern, puh!

Man kann die Sache kehren, wie man will, aber das ist sicher, Uhland ist der deutscheste Dichter gewesen; er ist Muster und Borbild für alle Dichter geworden, die nach ihm kamen, nicht Göthe. Söthe bleibt in Stoff und Form ben meisten fremb. Nicht Schiller! Schiller (bie Dramen ausgenommen) ist in seinem Bathos unnachahmlich und in der Stoffwahl entweder übernational ober altklassisch. Die Romantik war ein Strohfener. Aber Uhland hat jenes gebracht, was man halbromantit nennt und das sich darin kennzeichnet, daß man in der Form sich and Mittelalter anlehnte und im Inhalte Stoffe aus der deutschen Geschichte wählte, und so durch Form und Inhalt jene glorreiche Zeit als Stimmungshintergrund erhielt, der die Seele des Gedichtes wurde,

ausgesprochen und unausgesprochen. Dazu kam noch etwas, was meist übersehen wird: der Takt des Marsches, der dem Volkslied eigen ist; benn es ist meist Wanderlied, Lied der Fahrenden. Das ist eine ganz ausgesprochene Erscheinung beim deutschen Boltslied. Wer den Gegensat richtig fühlen will, horche einmal dem Singen und Jubilieren der Italiener, oder er vergleiche den Choral des Introitus und Graduale mit modernen Kirchenliedern: dort ein sanstes Auhen und Sinnen, da ein Marschieren, dort das Wellen und Wogen eines Sees, ba das Vorüberrauschen eines Baches, bort bas Rauschen eines Waldes, hier der Stechschritt eines ausziehenden Heeres. Und weil wir meist mit der Melodie eines Volksliedes zum Spaziergang ausschreiten, nichts zu suchen in unserm Sinn, und bann eben boch ein Gedichtlein finden, so ist's klar, bag bas neue Gedicht in ber Muttermelodie bes Volksliedes, bas uns in den Ohren lag, geboren wird. Daher kommt es, daß die meisten Gedichte vierfüßige Jamben, ober (Dreizehnlinden!) vierfüßige Trochaen aufweisen; sehr häufig ist der Hildebrandston, wegen seiner Bause der marschechteste von allen, während der fünffüßige Jambus so überaus selten anzutreffen ist, da man nach ihm nicht "marschieren" kann. Ob ein anderer das auch schon gesagt oder gefühlt

hat, weiß ich nicht, mindestens ist's meine mit mir schon längst verwachsene Ansicht. Man prüse sie! Gehört aber dieses "draufmarschieren können" wirklich naturnotwendig zur Poesie, oder wenigstens zur deutschon Kloppstock hat einen mutigen Anlauf gegen dieses regelmäßige Jambenund Trochäenabmarschieren unternommen, aber seine Odenpoesie sand wenig Anklang. Erst die neuere Zeit hat mit Wucht sich gegen die Marschpoesie angestemmt und einem marschlosen Kythmus zum Siege verholsen, wenn es auch noch vielen unbekannt geblieben ist.

Daben Kloppstock und diese Neuern etwas Neues gebracht? Kloppstock ging bewußt zu den alten Griechen in die Lehre. Die Neuern auch? Ich glaube nicht. Wenn der neue Kythmus etwas mit griechischer Poesie gemeinsam hat, und er hat es, so ist das nicht etwa Zusall, sondern man wird sagen dürsen, die deutsche Poesie ist auf die Döhe der altgriechischen gekommen aus einem ähnlichen Fühlen heraus: Freude am Wohlklang des Kythmus der Worte an sich, ohne Marschbegleitung, die sonst den Wohlklang der Worte verschlang oder nicht selten er-

seten mußte.

Das ist kein geringer Ruhm für die beutsche Poesie, von sich aus auf die Höhe griechischen Fühlens gekommen zu sein; denn über griechisches Schönheitsgefühl geht eben nichts. Wenn die Schüler, die am Symnasium an der griechischen Poesie herumsknappern, nur eben so sprachgewaltige Interpreten wären, wie Dr. P. Albert Kuhn oder Wilamowit-Wöllendorff, die es nicht nur fühlen, sondern auch widergeben können!

Wer also Frivolin Poser formlich genießen will, muß alles Marschieren oder Tattieren der Füße, jedes Librieren der Marschnerven unterbinden und den Wohllaut der Silbenverbindungen als solche tosten. Die marschgewohnten Nerven müssen wieder Iernen, die Tatte eines ätherischen Elsentanzes zu erfassen, der mit dem Schuhplattln wenig Gemeinsames hat.

So viel von der Form. Und nun noch

etwas vom Inhalt.

Der Erzsophist Lessing, der in alles hinein seinen Mund hängte, ohne auch über
dementsprechende Studien zu verfügen, hat
die Schweizer wüst ausgelacht, daß sie sagten, die Poesie soll redende Malerei Tein,
statt darüber nachzudenken, was sie mit
diesem Paradoxon gemeint haben mochten.
Abec wenn man die damalige Landschafts-

malerei sich beschaut und daneben die zeitgenössische Poesie stellt, muß man jagen, die Maler waren echtere Poeten als die Dichter. Was für ein Gefühl diese Landschaften loslösen! Es ist geradezu erstaunlich. Und daneben die trockene Moralisiererei der Dichter! Das nun, was die Schweizer, ohne sich recht ausdrücken zu können, munschten, das erfüllt mit ben Mitteln ber poetischen Sprache die moderne Poesie, oder, richtiger, hat schon Göthe erfüllt in seinem: Ueber allen Wipfeln ist Ruh —, in Form wie im Inhalt das poetische Programm der modernen Poefie: Rur Ginen Gebanten. nur Ein Bild, aber dieses in Rythmus und Wortwahl, ohne jeden Flick und ohne syntaxwidrige Stellung der Satglieder wiedergeben. So bietet die moderne Poesie, wenn ich so sagen barf, Parabeln-und Allegorien, nicht mit Allegorischem geschmüdte Gedichte. Das moderne Gedicht darf kein Kaleidostop verschiedenster Bilder sein (auch wenn sie nicht so unpassend zusammengewürfelt werden, wie Horaz an die Pisonen es im Eingang schildert), sondern muß durchaus einheitlich sein, wie flickelos in ben Börtern, so auch flickelos in den Gedanken. Grundgebanke oder das Grundgefühl muß so führend und herrschend sein, daß dies die Seele des Ganzen ist, die sich den Leib, die Form, schafft.

Aber, da habe ich ja wieder von der Form gesprochen, und nicht vom Inhalt? Bum Teil, ja. Aber ber Inhalt ber modernen Poesie ist eben kein anderer als ber der ältern war, aber er wird eben anders in die Hand genommen, anders gemacht, sofern Poesie nach der griechischen Urbedeutung Mache ist. Es sei einmal ein Professor gewesen, ber habe im Rolleg jeweilen die meiste Zeit von dem gesprochen, was man in der nächsten Vorlesung behandeln wolle, aber so Stunde für Stunde. Aehnlich ist's bei vielen Gedichten der altern Beriode. Sie schilbern, wie dies und jenes schön wäre, lassen es aber nicht dirett fühlen, sondern suchen nur durch Häufung der Epitheta zu schilbern, anzupreisen, was sie besingen möchten, wenn sie's könnten. Der Moderne singt es einfach, das Wort einfach in seinem richtigen Sinne genommen.

Bom Inhalte ließe sich schon noch etwas Unterscheibendes sagen, aber es ist nichts Wesentliches. Rämlich das, daß wie die Form direkt alles Mittelalterliche abgestreist hat, so auch der Inhalt meist vom Mittelalter absieht. Meiner Ansicht nach ist subjektiv das schön, war eine angenehme Erinnerung wachruft. So hat denn bis jest manches Gedicht nur durch diese Erinnerung ans Mittelalter seine poetisch wirkende Kraft besessen. Die moderne Poesie aber sucht gern ihre Stoffe aus der neuesten Zeit, aus der Naturwissenschaft, auch, ganz charakteristisch aus der griechisch-römischen Kultur.

Wer einmal moderne Poesie verkostet hat, wird sie nimmer los und wird sehr kritisch gegen das ältere, marschbereite Desklamieren, wenn er auch diesem seine Existenzberechtigung durchaus nicht abspricht: das Volkslied muß immer noch auf Uhsland schauen. (Schluß folgt.)

# Vom neuen Kulturkampf.

In Deutschland sind jest die erbittertsten Feinde der katholischen Kirche ans Ruder gelangt. Der preußische Kultusminister Hoffmann gilt als einer der frivolsten Spötter über Gott und Religion.\*) Er hat solgendes Programm

aufgeftellt:

1. Die Trennung von Kirche und Staat ist grundsätlich ausgesprochen, eine Rommission wird vorbereitet. 2. Religion ist nicht mehr Prüfungsfach. Die Einführung eines konfession slosen Moralunterrichts wird vorbereitet. 3. Die geistliche Ortsschulaufsichtist aufgehoben. 4. Lehrer und Schüler erhalten Selbstverwaltungs= befugnisse. 5. Jeglicher Chauvinismus ist aus dem Unterricht, zumal aus dem Geschichtsunterricht, verbannt. 6. Preußen wird den Zusammentritt einer Reichsschulkonferenz beantragen. 7. Die Einheitsichule (konfessionslose, gemischte Schule) ist gesichert. Mit bem Abbau ber Standesschule (Vorschule) wird sofort begonnen. 8. Kein Lehrer darf mehr zur Erteilung des Religionsunterrichtes gezwungen werben. 9. Hervorragend wissenschaftliche Vertreter bes Sozialismus und der bisher systematisch ferngehaltenen Lehrrichtungen sollen auf akademische Lehrstühle berufen werden. 10. Das in großem Stile auszubauende Volksschulwesen wird in organische Beziehungen zu Schulen und Hochschulen gesetzt werden. 11. Das Theaterwesen unterfteht bem Kultusministerium. Gine Theaterzensur besteht nicht mehr. 12. Das Ausstellungswesen wird im Berein mit ben Organisationen der Künftler aller Richtungen

neu geregelt.

Wir enthalten uns heute jedes weitern Kommentars zu diesem Programm. Unsere Leser bedürfen dessen nicht. Minister Hoffmann geht aber noch viel weiter. Er will "die Jugend von jeder Bevormundung befreien", genau nach den Rezepten des Schulrevolutionärs Dr. Wyneken, ber — ein deutscher Ferrer — so ziemlich alles auf ben Kopf stellt, mas eine christliche Erziehung verlangt. In seiner Zeitschrift "Der Anfang" heißt es: "Wir wollen die Schule abschaffen, b. h. sie von Grund aus umgestalten, daß sie etwas ganz anderes, Neuartiges darstellt, nämlich einen Sammelplat für bie Jugend." — Welches ber Brennpunkt dieses Sammelplages sein foll, verrät uns "Der Anfang" ebenfalls: "Wir übernehmen die Erotik mit allem Drum und Dran an Unkultur in Bausch und Bogen, und wer da nicht mitgeht, verfällt der Mißachtung als ein Quietist, ein Totschweiger, ein Feigling, ein Krüppel. Wir veranstalten Winters und Sommers Feste, die nur von uns und für uns sind; wir machen ben Tanz beutlich erotisch, wir flirten und lieben, wo wir nur können."

Das ist das Ideal derer, die uns eine neue Weltordnung bringen wollen. Wer weiß, ob hier nicht die Berliner Affenschule (Häckels?) als Vorbild dient? J. T.

# Unsere Delegiertenversammlung.

Am 26. Dez. fand in Olten die längst angekündigte Delegiertenversammlung des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz statt, zu der sich Vertreter auß 8 Kantonen eingefunden hatten, während mehrere andere Delegationen der ungünstigen Zugsverbindungen wegen nicht erscheinen konnten und sich schriftlich entschuldigt hatten. fr. Reg.=Rat Erni, Luzern, warf in seinem Eröffnungsworte einen sehr interessanten Rückblick auf die Entwicklung des Vereins, dem er seit der Gründung (1890) als Komiteemitglied und seit beinahe 20 Jahren als Präsident vorstand, und auf den Werdegang unseres Vereinsorsgans, das sich aus kleinen Anfängen heraus zum schweizerischen Organ der kathol.

<sup>\*)</sup> Rach neueren Berichten ift hoffmann als Rultusminifter guruckgetreten.